

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
Band:	18 (1947)
Heft:	12
Artikel:	Vom Fragen, vom Tragen und von der Weihnacht
Autor:	Joss, H.A.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-806055

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fachblatt für Schweizerisches Anstaltswesen

REVUE SUISSES DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Offizielles Fach-Organ folgender Organisationen:

- VSA Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
SHVS Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare
VAZ Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kantons Zürich
VAB Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kantons Bern
AVBB Vereinigung der Anstaltsvorsteher von Basel und Baselstadt

Mitarbeiter: Schweizerische Landeskongress für soziale Arbeit, Zürich
(Studienkommission für die Anstaltsfrage)

Redaktion: Fr. Regina Wiedmer, Bern,
Terrassenweg 12, Tel. (031) 2 33 93

Druck und Administration: A. Stutz & Co.
Wädenswil, Tel. (051) 95 68 37
Postcheck-Konto VIII 3204

Abonnementspreis: Pro Jahr Fr. 7.—
Ausland Fr. 10.—

Dezember 1947

No. 12

Laufende No. 190

18. Jahrgang

Erscheint monatlich

Inseraten-Annahme: **Louis Lorenz, Zürich** Postfach Fraumünster Tel. (051) 27 23 65 Stellenanzeigen nur an A. Stutz & Co., Wädenswil



Vom Fragen, vom Tragen und von der Weihnacht



Der Dichter Rainer Maria Rilke schreibt in seinem Stundenbuch, im Buch von der Pilgerschaft:

Dir liegt an den Fragenden nichts.
Sanften Gesichts
siehst du den Tragenden zu.

Wir bestürmen Gott immer wieder mit unseren Fragen über Leben und Tod wie Kinder, die Dinge wissen möchten, die ihnen nicht zukommen. Dieses Fragen nehmen wir mit bis ins Heiligtum, bis in die heiligen Zeiten. Wir nehmen sie mit durch den Advent bis in die Weihnacht, bis zur Krippe. Wir sind wohl sogar stolz auf dieses Fragen und wissen nicht, wie arm wir werden können darin. Gott liegt an den Fragenden nichts, weil dieses Fragen oft eine Flucht ist vor Ihm, vor dem stillen Gehorchen, vor dem demütigen Annehmen. Gerade Ihr Anstaltsväter und -mütter habt oft zu tun mit fragenden, hadernden Menschen, mit Menschen in äusserer und innerer Not, und könnetet in Eurer schweren Arbeit selber ins Fragen und Hadern hineinkommen. Armut, Not und Krankheit stehen auf wider Euch. Aber gerade Ihr Anstaltsväter und -mütter habt ja nicht nur Fragende zu pflegen, sondern wie oft Tragende, und diese mögen Euch lehren, trösten und stärken. Sie mögen uns alle lehren, warum Gott sanften Gesichts den Tragenden zusieht. Sie mögen in unsere Arbeit hinein immer wieder den Glanz Gottes bringen. Was für Helfer und Mitarbeiter sind sie uns, diese Stilen, von denen Christus sagt: «Was ihr getan

habt einem dieser geringsten Brüder, das habt ihr mir getan!»

In dieser Weihnachtszeit wollen wir in Freude daran denken, wie Jesus Christus vor allen andern zu ihnen kommt, den Armen des Körpers und des Geistes und damit in besonderem Masse zu Euch, die Ihr an diesen Armen arbeitet, mit ihnen lebt, wie Er, der Welt Heiland, zuerst in alle unsere Anstalten, Krankenhäuser und Gefängnisse kommt zu den Tragenden, deren Seele stille geworden ist vor dem Willen des Vaters. Was für eine Freude für sie und für Euch, Ihr Väter und Mütter! Christus wurde nicht nur damals in ferner Zeit im Stalle zu Bethlehem geboren, sondern jetzt und immer neu in jeder Armut, unter Armen, für die Armen.

Spricht nicht Christus am Anfang seiner Bergpredigt alle selig, die Leid tragen, und lädt Er sie nicht alle in seine Liebe ein: «Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken». Sein ganzes Leben gilt ihnen, den Tragenden. Die Hirten der Armut, die Könige der Würde und Bürde kommen zum Kind, die Kranken und die Sündler kommen zum Manne, der Schächer kommt zum sterbenden Heiland. Und immer ist Seine Gnade ihnen bereit.

Der erste Schnee ist gefallen. Heute wird eine alte Jungfer beerdigt, die viele Jahre krank war. Ich habe ihren selbstgeschriebenen Lebenslauf vor mir und lese: «Meine Eltern starben früh. Wir Kinder wurden von der Heimat-

gemeinde verkostgeldet. Hab es aber bei meinen Pflegeeltern nicht gut gehabt. Später kam ich zu andern Leuten. Dort hatte ich es gut. Es sind liebe Pflegeeltern gewesen und haben mich streng, aber gut erzogen, wofür ich ihnen heute noch sehr dankbar bin. Meine Geschwister starben. Ich selber bin von Kleinkind an bis zur heutigen Stunde viel krank gewesen. Ich musste mich vor ein paar Jahren einer schweren Operation unterziehen. Es war die achte, die ich durchzumachen hatte. Ich konnte mich seither nicht mehr erholen. Es war mir leider nicht mehr möglich, eine Stelle anzunehmen, weil mir die nötige Kraft dazu fehlte, und ich musste mich mit meiner Heimatgemeinde in Verbindung setzen, die mich in ihr Altersheim versorgte. Ich bin dem himmlischen Vater dankbar für den guten Aufenthalt hier. Ich kann es kaum mit Worten aussprechen, was mir die Heimatgemeinde von Kindheit an Gutes getan hat. Der liebe Gott möge es diesen Leuten vergelten. Auch der lieben Hausmutter sage ich Dank für Alles».

Dieser Lebenslauf wurde in einem verschlossenen Umschlag erst nach dem Tode der Verfasserin gefunden. Diese Worte wurden also nicht in Liebedienerei, sondern in wirklicher Dankbarkeit geschrieben. Ich brauche diesen Zeilen nicht viel beizufügen. Ihr kennt ähnliche Lebensläufe zu Dutzenden und Hunderten und wisst auch, was für Schicksale hinter solchen spärlichen Worten stehen. Ihr kennt zum Glück auch diese Lebensläufe, die nicht im Fragen und Dunkel enden wie so viele, sondern im Dank gegen Gott und die Menschen.

Den Blättern liegt noch ein kleiner Zettel bei: «Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Dieser Text ist mein Wunsch». Was für ein Sieg des Geistes Christi über Krankheit und Tod. Da ist der Heiland geboren im Herzen einer Tragenden.

Ich stand vor ein paar Wochen am Krankenbett und wohl auch Sterbebett einer älteren taubstummen Jungfer, die ich von Kindheit kenne und liebe, weil sie ein Stück meiner Kindheit ist. Sie war durch einen Schlaganfall fast völlig gelähmt und lag hilflos in ihrem Anstalteisenbettchen in einem Zimmer der Frauenabteilung. Die Hausmutter hatte sie nicht ins Spital gegeben, weil sie die langjährige Hausgenossin in ihrer letzten Krankheit selber pflegen wollte. Was für ein armseliges Häuflein Elend lag da vor uns! Aber wie leuchteten die

Augen der Kranken über den Besuch. War ihr früheres munteres, einem Bellen ähnliches Plaudern auch verstummt und seufzte sie nurmehr wie ein krankes Tierlein: ihre Augen leuchteten und redeten. Ueber aller Armut und Gebrechlichkeit lag wie eine kostbare Decke ausgebreitet der Friede, der höher ist als alle Vernunft. «Meinen Frieden gebe ich euch, meinen Frieden lasse ich euch. Nicht gebe ich euch wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht». Das Zimmer, schlicht und beinahe kahl, wie es eben solche Zimmer sind, war erfüllt mit Feierlichkeit und mit stiller Freude, die sich den Besuchern unmittelbar mitteilte. So ist es wohl den Menschen im Stalle zu Bethlehem beim Kinde zu Mute gewesen. Sie waren bereit, den Stern zu grüssen und den Lobgesang der Engel zu hören, ja, die Herrlichkeit des Herrn zu sehen. Wie es uns kein Wunder gewesen wäre, hinter dem schmalen Bette den Meister selber stehen zu sehen und Sein Wort zu hören: «Dieses Menschenkind gehört mir, und was ihr ihm tut, das habt ihr mir getan». Und bei unserem Weggehen hob die Kranke mühsam, mühsam ihre rechte Hand ein wenig, führte sie an die Lippen und schickte uns einen Handkuss. Diese Gebärde war etwas so Rührendes, Erhabenes, Heiliges, als ob Christus selber anstatt des taubstummen Kindes zu uns gesprochen hätte: «Friede sei mit euch». So gingen wir als die Gesegneten.

Glücklich seid Ihr, Ihr Armenväter und -mütter, die Ihr immer wieder, wenn auch vielleicht nicht oft, diesen Tragenden begegnen dürft, diesen wahrhaften Kindern Gottes, die uns alle lehren, nicht zu fragen, sondern zu tragen, und so wahrhaft den zutiefst angenommen haben in ihren Herzen, von dem gesagt ist: «Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt».

Glücklich seid Ihr, so nahe dem Ort zu leben, wo Gott immer wieder neu der Welt geboren wird, im Herzen der Armen. Mitten in Euer schweren Arbeit leuchtet auf die Weihnachtsonne, die Freude, von der die Engel singen: «Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen». Darum, frohe, gesegnete Weihnacht allen Euren Häusern und Herzen. Christus, der Heiland der Kinder und aller Eltern, tröstet Euch: «Siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende».

H. A. Joss, Pfr., Scherzingen-Münsterlingen.